

B. Bekundungen zur Person und Betätigung Dr. Hugenberg's

1. MAXIMO ALEXANDER

Buenos Aires, 11. Oktober 1947

Sehr verehrter Herr Geheimrat!

Es war eine ganz große Freude für mich, Ihre lieben Zeilen vom 18. 8. cr. zu erhalten und, wenn Sie auch nichts schreiben, wie es Ihnen gesundheitlich geht, so darf ich doch hoffen, daß Sie nach dieser Richtung noch ebenso frisch sind, wie auf geistigem Gebiete.

Wie gern denke ich an die 15 Jahre zurück, wo ich unter Ihrer Leitung und der von Herrn Otto F. Lehmann arbeiten durfte und dankbar gedenke ich stets Ihrer und besonders Ihrer engsten Mitarbeiter, der Herren Klitzsch und Lehmann. Ich weiß, daß es für Sie nicht leicht war, mich, der, obgleich Christ, jedoch nichtarischer Abstammung, allen Angriffen zum Trotz mittels Ihrer Hilfe bis zum Jahre 1936 in der leitenden Stellung im Scherlverlag zu halten. Das wäre doch niemals möglich gewesen, wenn bei Ihrer Einstellung nur ausschlaggebend gewesen wäre, was ein Mensch leistete. Sie sahen aber in jedem — fern aller Haßpolitik — das wahre Menschliche und unbeschadet aller Nazi-doctrinen kämpften Sie als Mann und Mensch für das Edle und Wahre und kannten keine Rassen oder nationalsozialistische Ideen, sondern sahen nur das Vaterland, dem Sie treu dienten, und so lebten Sie uns allen, welche unter Ihrer Leitung arbeiten durften, ein Leben vor, das mir auch hier im Ausland als beispielhaft vorangeht.

Wenn ich ein Bild von Ihnen haben dürfte, mit Ihrer Unterschrift versehen, wäre dieses eine große Ehre für mich und es wäre in meinem Haus an der Seite der Bilder unseres Kaisers, das er mir s. Z. aus Doorn sandte und dessen von Hindenburg.

Ich wäre froh, bald einmal von Ihnen, sehr verehrter Herr Geheimrat, zu hören und ich bitte Sie, jederzeit über mich zu verfügen.

In diesem Sinne begrüße ich Sie

sehr ergeben

M. Alexander

2. Dr. BECKER, Minister a. D.

Ludwigshöhe, den 1. 12. 1948

Erklärung

Geh.Rat Dr. Hugenberg aus Rohbraken ist mir seit dem Februar 1919 als Person und in seinem politischen und wirtschaftlichen Wirken näher bekannt. Wir sind damals, beide aus anderen Lebenskreisen kommend, gleichzeitig in die Nationalversammlung in Weimar gewählt worden, und haben dort im Rahmen der gegebenen Möglichkeit versucht, am Wiederaufbau unseres zusammengebrochenen Vaterlandes mitzuarbeiten, er als Mitglied der deutschnationalen, ich als Mitglied der deutschen Volkspartei. Ich habe dann gleichzeitig mit ihm auch noch den folgenden Reichstagen bis 1930 angehört, bin aber auch später noch in der wirtschaftlichen Arbeit mit ihm zusammengetroffen und habe so Gelegenheit gehabt, mir ein Urteil über ihn zu bilden.

In dieser langen Zeit habe ich Geh.Rat Hugenberg als einen Mann von seltener Begabung, aber vor allem von stärkstem Pflichtgefühl und von reinster vaterländischer Gesinnung kennen gelernt, dem diese Gesinnung überall in erster Linie auch Richtschnur seiner politischen Tätigkeit gewesen ist. Ich habe die Wege und insbesondere die Kompromißlosigkeit, mit der er in Verfolg dieser Gesinnung vielfach seine politischen Wege ging, nicht immer verstanden und noch weniger sie immer billigen können. Stets aber habe ich die vaterländischen Beweggründe seines Handelns und anerkennen müssen, daß dies sein Handeln aus seiner innersten Überzeugung und seinem starken Verantwortungs- und Pflichtgefühl entsprang. Wenn er sich schließlich im Jahre 1933 mit dem Nationalsozialismus zu gemeinsamer Arbeit zusammenfand, so glaube ich, daß er auch dies nur in der Absicht und in der Meinung tat, einerseits auf diese radikale Volksbewegung mäßigend einwirken zu können, andererseits die drohende kommunistische Gefahr abzuwenden und damit seinem Vaterlande einen Dienst zu erweisen. Daß Geh.Rat Hugenberg durch diesen Schritt die verbrecherischen Ziele der nationalsozialistischen Bewegung hätte fördern oder sich gar mit ihnen hätte einverstanden erklären wollen, ist für mich nach Kenntnis seiner Persönlichkeit völlig undenkbar; vor allem halte ich es seiner ganzen Lebensanschauung und insbesondere nach seinen religiösen Auffassungen für ausgeschlossen, daß er die wüsten Maßnahmen und Ausschreitungen der Partei gegen die Religion und gegen andere Rassen je gebilligt haben könnte; er ist ja dann auch sehr bald aus seinen Regierungsämtern freiwillig ausgeschieden und hat sich aus der politischen Zusammenarbeit mit ihr zurückgezogen.

Daß ich Geh.Rat Hugenberg in der langen Zeit unserer Bekanntschaft auch nach seinen hervorragenden menschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten und als geraden und aufrechten Charakter kennen und schätzen gelernt habe, sei noch besonders vermerkt. Was er in seinen besten Mannesjahren für unser damals stolzes Vaterland und für seine aufblühende Wirtschaft und unser deutsches Volk geleistet hat, hätte ihm ein schöneres Alter einbringen sollen.

Ich selbst habe weder der nationalsozialistischen Partei noch einer ihrer Gliederungen je angehört, ich habe sie vielmehr immer verabscheut und bekämpft, soweit ich dazu die Möglichkeit hatte. —

Dr. Becker

Hess. Finanzminister a. D. und ehemaliger
Reichswirtschaftsminister unter Reichspräsident Ebert

3. Dr. HEINRICH BRÜNING

Dr. jur. Borchmeyer
Rechtsanwalt und Notar

Recklinghausen, den 8. Februar 1949

Herrn
Reichskanzler a. D. Dr. Heinrich Brüning,
Lowell House E-11
Cambridge 38.
Massachusetts — U.S.A.

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

In meiner Eigenschaft als Verteidiger des Herrn Geheimrat Dr. Hugenberg in seinem Entnazifizierungsverfahren erlaube ich mir, Sie um Ihre freundliche Stellungnahme zu nachstehenden Fragen zu bitten. Ihre Stellungnahme beabsichtige ich der zuständigen Entnazifizierungsinstanz vorzulegen.

- Frage 1: Hat Hugenberg nach Ihrer Ansicht verfassungs- und gesetzwidrige politische Ziele verfochten oder illegale und vom Standpunkt der politischen Moral verwerfliche Methoden bei der Verfolgung seiner politischen Ziele angewandt?
- Frage 2: War nach Ihrer Auffassung der Sinn und Zweck der Hugenberg'schen Politik die Förderung der Bestrebungen Hitlers zur Errichtung und Stabilisierung eines totalitären Staates nationalsozialistischer Prägung?
- Frage 3: War nach Ihrer Ansicht Hugenburgs Politik gegen den Young-Plan vom Standpunkt der verfassungsmäßigen Legalität oder der politischen Moral anfechtbar?
- Frage 4: Halten Sie die Beteiligung Hugenburgs an der „Harzburger Tagung“ für verwerflich unter den vorstehend angeführten Gesichtspunkten?
- Frage 5: Ist nach Ihrer Kenntnis der politischen Entwicklung Hugenberg der Urheber des Sturzes der Regierung Brüning, der Berufung Papens, der Amtsenthebung Brauns und Severings, der Entlassung Papens, der Berufung und Entlassung Schleichers, der Berufung Hitlers zum Kanzler gewesen oder hat er bei den vorgenannten Maßnahmen in irgendeiner Weise aktiv mitgewirkt?
- Frage 6: War nach Ihrer Ansicht der Eintritt Hugenburgs in das vom Reichspräsidenten berufene Kabinett des 30. Januar 1933 rechtlich oder moralisch verwerflich?
- Frage 7: Bezweckte oder betrieb Hugenberg durch seine Haltung in der Frage des Ermächtigungsgesetzes nach Ihrer Auffassung die Unterstützung Hitlerscher Diktaturpläne?
- Frage 8: War nach Ihrer Ansicht das Ausscheiden Hugenburgs ein Akt des Protestes gegen Hitlers Diktaturpolitik?

Mit hochachtungsvoller Begrüßung!

Dr. Borchmeyer

GRADUATE SCHOOL OF PUBLIC ADMINISTRATION

Harvard University

16. Februar 1949

Eidesstattliche Versicherung

Zu den vom Verteidiger des Herrn Geheimrat Dr. Hugenberg, Herrn Dr. Borchmeyer, Recklinghausen, vorgelegten Fragen, erkläre ich folgendes:

Frage 1.

Nach meiner Auffassung hat Herr Hugenberg nie verfassungs- und gesetzwidrige politische Ziele verfolgt oder illegale und vom Standpunkt der politischen Moral verwerfliche Methoden bei der Verfolgung seiner politischen Ziele eingenommen.

Frage 2.

Herr Hugenberg hat die Förderung der Bestrebung Hitlers zur Errichtung und Stabilisierung eines totalitären Staates nationalsozialistischer politischer Prägung nie unterstützt, sondern stets abgelehnt.

Frage 3.

Hugenburgs Politik gegen den Young-Plan ist meiner Auffassung nach vom Standpunkt der verfassungsmäßigen Legalität oder der politischen Moral nicht anfechtbar. Die Ersetzung des Dawes-Planes durch den Young-Plan war ein großes Unglück für Deutschland. Nachdem Herr Schacht trotz meiner Warnungen sich entschlossen hatte,

den sogenannten Young-Plan in Paris zu unterzeichnen, mußte eine Mehrheit im Reichstage dafür gefunden werden, da sonst das Ausland die übermäßigen kurzfristigen Leihgelder aus Deutschland zurückgezogen und die schwerste Krise herbeigeführt haben würde. Daraus ergab sich für die Regierungsparteien die Pflicht für die Annahme der Verträge über den Young-Plan zu stimmen; eine solche Pflicht bestand nicht für den Führer einer Oppositionspartei.

Frage 4.

Eine Beteiligung Hugenburgs und des Stahlhelms an der Harzburger Tagung war vom Standpunkt der damaligen Regierung aus eher zu begrüßen als zu verwerfen. Durch die Teilnahme heterogener und im Grunde uneiniger Gruppen konnte die Harzburger Tagung überhaupt keine Gefahr mehr für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in Deutschland sein. Wäre die NSDAP allein an der Harzburger Tagung beteiligt gewesen, so bestand die Möglichkeit einer Nachahmung von Mussolinis Marsch von Neapel nach Rom und eines offenen Kampfes mit der Reichswehr und der Polizei, der die Festigung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage Deutschlands auf Monate hätte verzögern können.

Frage 5.

Hugenburg kann nicht als Urheber des Sturzes des Kabinetts, an dessen Spitze ich stand, noch aller der übrigen in der Frage angeführten Ereignisse angesehen werden. Die Berufung Herrn v. Papens war eine Überraschung für alle Parteien und Politiker; die Entlassung Herrn v. Papens erfolgte auf Grund eines Beschlusses der Mehrheit des Kabinetts v. Papen, den Reichspräsidenten vor den Plänen Herrn v. Papen auf Auflösung aller Parteien, Gewerkschaften und ähnlicher Organisationen zu warnen. Herr v. Papen fand für diesen Plan, so weit ich unterrichtet bin, nur die Unterstützung eines einzigen seiner Minister.

Mit einer Berufung des Generals v. Schleicher als Reichskanzler hat Herr Hugenburg nichts zu tun gehabt. Die Entlassung Herrn v. Schleichers seitens des Reichspräsidenten ist im wesentlichen auf die nächste Umgebung des Reichspräsidenten zurückzuführen.

Herr Hugenburg hatte im übrigen nicht den geringsten Einfluß auf den Reichspräsidenten. Der Reichspräsident hat ihn immer abgelehnt. Als ich nach dem Sturze des Kabinetts Hermann Müllers vom Reichspräsidenten gerufen wurde, riet ich ihm, zunächst den Führer der Oppositionspartei, Herrn Hugenburg, mit der Kabinettsbildung zu betrauen. Der Reichspräsident zog darauf ein Schriftstück aus seinem Schreibtisch, aus dem er mir bewies, daß Hugenburg immer die Übernahme der Regierung abgelehnt habe. Deshalb lehne er es ab, nochmal an ihn heranzutreten. Ich habe später Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß der Inhalt dieses Schriftstückes auf einer Fälschung der Tatsachen beruhte. Bevor diese Aufklärung im März 1933 erfolgte, war mein Verhältnis zu Herrn Hugenburg ein gespanntes, da ich mich auf die Darstellung des Reichspräsidenten verlassen und annehmen mußte, daß Herr Hugenburg unter keinen Umständen sich an einer unpopulären Verantwortung beteiligen würde.

Frage 6.

Ich habe den Eintritt Hugenburgs in das Kabinett vom 30. Januar 1933 für richtig gehalten und habe in einer persönlichen Unterhaltung während der Reichstagstagung im März 1933 Herrn Hugenburg geraten, solange wie möglich im Kabinett zu bleiben, um die Opposition gegen Hitler weiter zu führen.

Frage 7.

Herr Hugenburg hat meiner Ansicht nach durch seine Haltung in der Frage des Ermächtigungsgesetzes keineswegs die Hitlerschen Diktaturpläne unterstützen wollen.

Der Beweis liegt darin, daß er in einer nächtlichen Unterhaltung im Hause des damaligen Abgeordneten Schmidt-Hannover mit mir überlegte, welche Sicherungen gegen solche Diktaturpläne gemeinsam von der DNVP und der Zentrumsparlei durchgesetzt werden könnten. Herr Hugenberg ist nach meinen Informationen damals bei diesem Bemühen im letzten Augenblick unterlegen durch die Drohung fast der Hälfte der Mitglieder der Deutschnationalen Partei — unter Führung der Abgeordneten Spahn und Stadler — zur NSDAP überzugehen, falls die DNVP die mit der Zentrumsparlei vereinbarten Anträge auf Änderung des Ermächtigungsgesetzes einbringen würde.

Im übrigen scheint es auch heute in Deutschland noch nicht klar zu sein, daß vom rein formalen Gesichtspunkt aus das Ermächtigungsgesetz vom März 1933 eine Verbesserung gegenüber der Notverordnung des Reichspräsidenten war, die nach dem Reichstagsbrande verkündet wurde. Es gab nur eine Möglichkeit, die Diktatur Hitlers zu verhindern, nämlich durch einen Befehl des Reichspräsidenten an die Reichswehr, gegen die NSDAP mit Waffengewalt vorzugehen. Dafür bestand aber im Augenblick keine Aussicht, da der Reichspräsident kurz vorher Herrn v. Schleicher wie früher mir gegenüber stets eine solche Politik abgelehnt hatte. Wohl aber bestand berechtigte Hoffnung, daß es gelingen würde, den Reichspräsidenten einige Monate später zum Erlaß eines solchen Befehls an die Reichswehr zu gewinnen. Diese Hoffnung gründete sich auf wiederholte Äußerungen des Reichspräsidenten in jener Zeit gegenüber alten Bekannten, die erkennen ließen, daß er, sobald Hitler infolge außenpolitischer oder wirtschaftlicher Schwierigkeiten an Popularität verlieren würde, ihn durch die Reichswehr beseitigen wolle. Aus diesem Grunde hielt ich es für wichtig, daß Herr Hugenberg, dem ich eine starrere Haltung als wie Herrn v. Papen zutraute, möglichst lange im Kabinett Hitler aushalten solle.

Frage 8.

Meines Erachtens war das Ausscheiden Hugenbergs ein klarer Akt des Protestes gegen Hitlers Diktaturpolitik.

Heinrich Brüning

4. Frau IRENE HAUX, geb. v. Buchholz

Als fröhlichere Privatsekretärin des Herrn Geheimrat Hugenberg in der Zeit von 1923 bis 1938 fühle ich mich verpflichtet, über Herrn Geheimrat Hugenberg, den ich in diesen 15 Jahren unmittelbarer Arbeitsgemeinschaft sicherlich besser als viele andere Menschen kennen lernte, folgende Ausführungen zu machen.

Ich möchte als Erstes bemerken, daß mir Herr Geheimrat Hugenberg während meiner 15jährigen Tätigkeit stets der gütigste und verständnisvollste Chef gewesen ist. Es war mir stets eine besondere Freude, für diesen Mann arbeiten zu dürfen, der seine ganze Arbeitskraft lediglich dafür einsetzte, Deutschland nach seinem Zusammenbruch von 1918 wieder zu Ansehen und Ehre zu verhelfen. Sein ganzes Leben galt nur der Arbeit, so daß alle anderen Interessen dahinter völlig zurücktreten mußten. Ich habe später im Leben keinen Menschen gefunden, der sich derartig bedingungslos für seine Arbeit einsetzte und ein Privatleben eigentlich so gut wie gar nicht kannte. Während meiner langen Tätigkeit habe ich *niemals* auch nur ein einziges ungerechtes Wort oder ungerechtfertigten Tadel von ihm zu hören bekommen. Er blieb trotz der größten Arbeitsüberlastung — sein Arbeitstag betrug bis zu 16 Stunden am Tag — immer gleichmäßig und verlor niemals die Nerven, was ich besonders dankbar empfand.

Um sein soziales Verständnis für die Belange seiner Untergebenen zu dokumentieren, möchte ich bemerken, daß es in meiner Tätigkeit des öfteren vorkam, daß ich auch Überstunden machen mußte. Hugenberg sorgte dann aber stets dafür, daß ich in ruhigeren Zeiten eine entsprechend längere Freizeit erhielt. Nach zehnjähriger Tätigkeit veranlaßte Herr Geheimrat Hugenberg, daß mir eine feste Pensionszusicherung gemacht wurde. Als ich jedoch fünf Jahre später heiratete, erhielt ich anstelle dieser Pensionszusicherung eine entsprechend große Heiratsbeihilfe. Ich erwähne dies vor allem, um die ausgestreuten Behauptungen seiner politischen Gegner zu entkräften, die immer von seiner unsozialen Haltung sprechen. Hierzu möchte ich außerdem bemerken, daß ich auch während meiner Tätigkeit in Rohbraken durchaus den Eindruck gewonnen habe, daß zwischen der Hugenbergschen Familie und ihren Gutsleuten das beste Einverständnis herrschte. Da ich mich selbst mit den Gutsleuten verbunden fühlte, habe ich sie des öfteren in ihren behaglichen Wohnungen aufgesucht und fühlte mich dort von einer Atmosphäre der Zufriedenheit und der Geborgenheit umgeben. Die Art und Weise, wie die Hugenberg'schen Familienfeste und Erntefeste gefeiert wurden, gaben ausgesprochenermaßen ein Bild des guten Einvernehmens zwischen beiden Teilen.

Wenn ich auch während meiner Tätigkeit mit den politischen Dingen nichts zu tun hatte — dafür hatte Herr Geheimrat ja seine politischen Mitarbeiter — so haben sich mir die wichtigsten Ereignisse der damaligen Zeit doch so eingeprägt, daß ich meine Eindrücke über einige einschneidende Ereignisse, so wie sie mir in Erinnerung sind, zum Ausdruck bringen möchte.

Ich weiß aus Äußerungen von Herrn Geheimrat Hugenberg selbst, daß er von Anfang an Hitler gegenüber negativ eingestellt war und nicht viel von ihm hielt. Soweit ich die Dinge übersehen konnte und in Erinnerung habe, bin ich der Auffassung, daß Herr Geheimrat Hugenberg mit dem *Zustandekommen* der Regierung des 30. Januar 1933 nicht das geringste zu tun hatte. Mir ist erinnerlich, daß Hitler im Herbst 1932 zuletzt bei Hugenberg gewesen ist und daß bei dieser Unterredung nichts herausgekommen ist. Als dann am Vormittag des 30. Januar 1933 die „Regierung der nationalen (*nicht* nationalsozialistischen) Erhebung“ gegründet wurde, hatte ich das Gefühl, daß dies für Herrn Geheimrat Hugenberg genau so überraschend gekommen war, wie für uns alle, denn mir war nichts von Verhandlungen mit den in Frage kommenden Männern bekannt geworden. Da ich Hugenbergs Terminkalender führte, hätte ich das immerhin wissen müssen. Hugenberg sagte mir dann am Nachmittag des 30. Januar 1933, daß er mit Papen, Hitler und Seldte am Vormittag des Tages ein sogenanntes Gentlemen-Agreement geschlossen habe, in dem sie unter Handschlag die einzelnen Machtbereiche und Machtbefugnisse festlegten, auf deren Grundlage sie nun gemeinsam zum Wohle des Vaterlandes arbeiten wollten. Wir alle hofften an diesem Tage, daß Hugenbergs Alter, Erfahrung und Wissen, gepaart mit seinem Festhalten am Alten (von seinen politischen Feinden als Sturheit bezeichnet) für Hitlers Fanatismus und Losstürmen den rechten Bremsblock bilden würde und daß andererseits die jugendliche Begeisterungsfähigkeit, die damals unzweifelhaft hinter der NSDAP noch stand — neben den allerdings auch schon damals vorhandenen, nicht zu übersehenden Auswüchsen — Hugenberg anregen würde. Man sah damals wahrlich noch nicht die Abgründe, die sich leider nur allzubald vor unseren Augen auftaten. Ich glaube zu wissen, daß Hugenberg am 30. Januar 1933 hoffte, daß es ihm auf Grund dieses Abkommens unter Ehrenmännern gelingen würde, eine Regierung zu bilden, die wirklich zum Wohle des *ganzen* deutschen Volkes arbeiten würde. Doch schon wenige Wochen nach Übernahme der Regierung mußte es Hugenberg erleben, wie die Nationalsozialisten sich in keiner Weise an dieses Abkommen gebunden fühlten und in der gemeinsten und hinterhältigsten Weise begannen, gegen

Hugenberg zu intrigieren. Vor allem Göring war es, der es auf jede Art und Weise versuchte, Hugenberg so bald als möglich aus seinen Ämtern zu entfernen. In der ersten Zeit nahm Hugenberg den Kampf fabelhaft mutig und entschlossen auf und es gelang ihm auch immer wieder, sich erneut durchzusetzen. Doch die Angriffe und bewußten Herausforderungen steigerten sich fortwährend, außerdem fühlte man sich in keiner Weise an die Abmachungen des 30. Januar gebunden und führte die Regierung so, daß sich Hugenberg am 24. Juni 1933 gezwungen sah, sein Abschiedsgesuch einzureichen. Es war diesem Mann der geraden Linie und der unbedingten Sauberkeit und Gerechtigkeit unmöglich, weiter an einer Regierung beteiligt zu sein, die Dinge vertrat und ausführte, die er innerlich vor sich und dem Deutschen Volke nicht verantworten konnte. Als Hugenberg mit Hitler über sein Abschiedsgesuch sprach, soll Hitler getobt und mit den Stühlen geschmissen haben und Hugenberg zum Bleiben in der Regierung — unter Verringerung seiner Machtbefugnisse — zu zwingen versucht haben. Im Laufe dieser Unterredung hat Hitler zu Hugenberg gesagt: „Wenn mich einmal eine Kugel trifft, so kommt sie aus *Ihren* Reihen“, worauf ihm Hugenberg ganz ruhig entgegnete: „Wenn Sie einmal eine Kugel trifft, so kommt sie aus Ihren *eigenen* Reihen.“ Diese Äußerung, die mir Hugenberg damals sogleich erzählte, machte mir solchen Eindruck, daß ich sie bis heute nicht vergessen habe. Sie charakterisiert, in welchem Gegensatz Hitler und Hugenberg zu einander standen. Wie ich hörte, soll auch in dem Buch von Rauschning „Gespräche mit Hitler“ eine Anzahl abfälliger Urteile Hitlers über Hugenberg enthalten sein. — Nur dadurch, daß damals Hindenburg noch Reichspräsident war und die höchste Autorität des Staates ausübte, wurde Hugenbergs Abschiedsgesuch von ihm genehmigt.

Ich möchte hier einflechten, daß ich meine Ausführungen selbstverständlich nur aus ganz subjektiver, ich möchte sagen weiblicher Beurteilung heraus abgeben kann. Die politischen Hintergründe der ganzen damaligen Zeit sind mir wohl nie richtig klar geworden, weil die Politik für Frauen viel zu kompliziert ist und ich mich in keiner Weise damit befassen wollte und die ganze Politik als solche so scheußlich fand, daß ich selbst nichts damit zu tun haben wollte. Lediglich das, was zum *persönlichen* Bereich Hugenbergs gehörte, interessierte mich.

Unvergeßlich ist es mir geblieben, welches Aufatmen durch Hugenberg ging, als er mir am Abend des 27. Juni 1933 sagen konnte, daß die Last seiner Ministerämter, die er vor sich nicht mehr glaubte verantworten zu können, von ihm genommen sei. Hier möchte ich noch einfließen lassen, daß Hugenberg meines Wissens als einziger Minister sofort auf sein Ministergehalt verzichtete und dieses für charitative Zwecke zur Verfügung stellte. Bezeichnend war schon damals, daß von den 1 000,— RM Ministergehalt, die die Nationalsozialisten *vor* der Machtergreifung gefordert hatten, *nach* der Machtübernahme durch sie keine Rede mehr war.

Soviel ich mich entsinne, glaubte Hugenberg damals, daß die Nationalsozialisten wohl in Kürze abgewirtschaftet haben würden. Dies war leider ein Irrtum. Doch wer hat zu der damaligen Zeit (Juni 1933) wohl voraussehen können, wie furchtbar alles kommen würde. Damals konnte meines Erachtens *keiner*, mag er noch so klug und weitsblickend gewesen sein, mit Bestimmtheit voraussagen, wie sich die nächsten zwölf Jahre abspielen würden. Hätte das deutsche Volk, jeder an seinem Platz, mehr Widerstandskraft besessen und gezeigt, so hätte sicherlich Vieles noch ganz anders kommen können und all das Furchtbare wäre vielleicht verhindert worden. Heute müssen wir die Folgen der Unterlassung tragen.

Schließlich möchte ich noch erwähnen, daß Herr Geheimrat Hugenberg und seine ganze Familie sehr unter der NS-Herrschaft gelitten haben. Sein einziger Sohn, der

zwangsweise vom Stahlhelm in die SA übernommen wurde, ist dort überaus schlecht behandelt worden und nach vielen Scherereien und Intrigen bald wieder in unfreundlichster Weise entlassen worden.

Wie sehr Hugenberg gegen die Ideologien des Nationalsozialismus eingestellt war, unterliegt wohl keinem Zweifel. Ich habe es meines Wissens niemals erlebt, daß Hugenberg mit „Heil Hitler“ grüßte, wie es ebenfalls seine ganze Umgebung niemals tat. Daß jemals eine Hakenkreuzfahne in Rohbraken gehißt wurde, ist mir auch nicht bewußt. Ich erlebte es selbst mit, wie empört das ganze Haus Hugenberg über die Morde des 30. Juni 1934 war. Damals trat es zum erstenmal deutlich nach außen in Erscheinung, wie der Nationalsozialismus die Menschen, die ihm im Wege standen, rücksichtslos „ausmerzte“.

Hugenberg hatte sich nach seinem Rücktritt Juni 33 von jeglicher politischen Betätigung zurückgezogen und fing jetzt zum erstenmal an, wirklich nur noch seinen wirtschaftlichen Interessen und seiner Familie zu leben.

Ich bin der Auffassung, daß Hugenberg unter allen Umständen zu denjenigen Menschen gerechnet werden muß, die unter der NS-Herrschaft schwer gelitten haben. Man kann ihn meines Erachtens in dieser Beziehung nur mit den Sozialdemokraten und Kommunisten auf eine Stufe stellen, da Hitler über Hugenberg und seine Partei *genau so rücksichtslos* hinwegging, wie über die der anderen und damit schon damals anfang, sein Lebenswerk zu zerschlagen.

Die Zeit der Unterdrückung und Rechtsbeugung ist nun vorbei. Wir sollen wieder geordnete Rechtsverhältnisse und eine saubere Gerichtsbarkeit haben. Aus diesem Grunde glaube und hoffe ich, daß man Hugenberg, der wohl mit zu denjenigen Menschen in Deutschland gehört, die jetzt unter seinem furchtbaren Zusammenbruch am meisten leiden, weil seine ganze lange Lebensarbeit ja *nur* seinem Wiederaufbau galt, Gerechtigkeit widerfahren läßt.

Bemerken möchte ich, daß ich nicht Mitglied der NSDAP war.

Tübingen, den 30. Oktober 1947.

Frau Irene Haux
geb. v. Buchholz

5. PRÄSES D. KOCH

Bielefeld, den 6. Januar 1949

Bescheinigung

Herr Dr. Hugenberg ist mir seit vielen Jahren gut bekannt. Auf Grund langjähriger, persönlicher Erfahrung bin ich in der Lage, ein Urteil über das Wirken dieses Mannes abzugeben, der in der Öffentlichkeit unter unsachlichen Angriffen, ja unter Verunglimpfungen zu leiden gehabt hat. In den Jahren vor 1933 sah Dr. Hugenberg seine Aufgabe darin, nach Kräften an dem Wiederaufstieg unseres Volkes mitzuarbeiten und der Verelendung weiter Schichten entgegenzuwirken. Er ging als Mann festen Willens und geraden Charakters den Weg, den er als richtig erkannt hatte.

In seiner Haltung änderte sich auch nichts, als die Nazi-herrschaft in Deutschland begann. Dr. Hugenberg hat dem Nationalsozialismus nie angehört und dessen Methoden stets ablehnend gegenüber gestanden. Sie waren mit seiner Auffassung von Recht und Gerechtigkeit nicht vereinbar. Da ich weiß, daß man Herrn Dr. Hugenberg unsoziale Gesinnung vorgeworfen hat, möchte ich nachdrücklich hervorheben, daß in seiner

Tätigkeit der soziale Gedanke eine besondere Bedeutung hatte. Es war ihm immer bewußt, daß man einen deutschen Staat nicht ohne den deutschen Arbeiter aufbauen kann, und es war sein Wunsch, daß jeder Arbeiter im Mannesalter zum Eigentümer werde.

Ich meine, das sollte bedacht werden, wenn es gilt, einem Manne Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, dessen Wirken der Liebe zu seinem Volke entsprang.

D. Koch

6. OTTO SCHEUER

Die nachfolgende Erklärung des Berliner Rechtsanwaltes und Notars Otto Scheuer wurde bereits in dem Entnazifizierungsverfahren des Herrn Dr. Klitzsch, des Generaldirektors des Scherl-Verlages und der Ufa, in Flensburg bzw. in der Berufungsinstanz in Kiel vorgelegt. Nach übereinstimmender Entscheidung beider Instanzen gilt Herr Dr. Klitzsch als „vom Gesetz nicht betroffen“.

Die Erklärung gibt ein klares Bild von der Personalpolitik und Sozialpolitik des Scherl-Verlages, die in Übereinstimmung mit der grundsätzlichen Einstellung seiner verantwortlichen Spitze, nämlich des Geheimrats Dr. Hugenberg, geführt wurden.

Otto Scheuer
Rechtsanwalt und Notar

Berlin-Zehlendorf, den 3. Sept. 1948

Erklärung

Bei dem Scherl-Verlag war ich vom 1. 5. 1919 bis zum 20. 4. 1933, seit 1924 als Vorstandsmitglied, tätig. Mir unterstanden u. a. die Sozialabteilungen des Unternehmens, das etwa 8 bis 10 000 Angestellte und Arbeiter beschäftigte. Als Vorstandsmitglied nahm ich an den täglichen Vorstandssitzungen teil, die von dem Vorsitz des Vorstandes, dem Generaldirektor Ludwig Klitzsch in der Regel persönlich geleitet wurden. Ich war somit über die wichtigsten Vorgänge des Verlages, insbesondere auch über die Grundsätze für die Verlagsführung und über die Richtlinien für Neueinstellungen genau unterrichtet. Daher bin ich in der Lage, folgende Erklärung abzugeben:

Der Scherlverlag und sein Vorstand, an seiner Spitze Herr Klitzsch, stand der NSDAP, die das Verlagsunternehmen übrigens auf das schärfste bekämpfte, ablehnend gegenüber. Dies geht auch daraus hervor, daß bis zur Machtergreifung kein Vorstandsmitglied der Partei angehörte, und daß mir als Volljuden die Leitung der Sozialabteilungen bis zu meinem unter Parteidruck mit den bekannten Mitteln erzwungenen Austritt anvertraut war. Außerdem waren weitere jüdische Persönlichkeiten in angesehenen Stellungen, darunter als Hauptschriftleiter, langjährig tätig. Der Verlag wurde infolge der für die Presse besonders rücksichtslos angewandten Rassegesetze, verstärkt durch einen starken Druck des Propaganda-Ministeriums, gezwungen, sich von seinen langjährigen jüdischen und „jüdisch versippten“ Mitarbeitern zu trennen. Die davon Betroffenen erhielten großzügige Unterstützungen und Abfindungen, um ihnen den Übergang in andere Verhältnisse zu erleichtern. Während meiner Amtsführung waren für die Einstellung neuer, insbesondere qualifizierter Kräfte, lediglich charakterliche und berufliche Eigenschaften, keinesfalls aber rassische Gesichtspunkte, maßgebend.

In den gewerkschaftlichen Fragen stand während meiner Tätigkeit der Verlag mit an der Spitze aller deutschen Unternehmungen, was die Höhe der Löhne und Gehälter und die soziale Fürsorge anbelangt. Löhne und Arbeitsbedingungen des deutschen Buchdrucker-Tarifs, der ohnehin an der Spitze aller deutschen Tarifordnungen lag, wurden weit bis zu 200% — zugunsten der Arbeitnehmer überschritten. Die Gehälter für kaufmännische Angestellte und redaktionelle Kräfte aller Art hielten damit Schritt. An der in den 20er Jahren geschaffenen Reichsarbeitsgemeinschaft der deutschen Presse nahm der Verlag unter Führung von Ludwig Klitzsch unter meiner persönlichen Mitarbeit hervorragenden Anteil. Die in der Reichsarbeitsgemeinschaft geschaffene Pensionskasse der deutschen Presse wurde in der ganzen Welt als vorbildlich bezeichnet.

Ich kann nach bestem Wissen nur bestätigen, daß der damalige Generaldirektor des Unternehmens allen Fragen, die in mein Arbeitsgebiet fielen, großes Verständnis entgegenbrachte und mit hervorragender Initiative alle Maßnahmen förderte, die die soziale Lage der großen Zahl unserer Mitarbeiter zu fördern geeignet waren.

Berlin-Zehlendorf, den 3. September 1948.

Scheuer

7. LEO SCHÜLER

Eidesstattliche Erklärung

Ich, Leo Schüler, geboren am 17. Mai 1875 in Küstrin, erkläre hierdurch an Eides Statt:

Ich bin, wenn auch als Kind evangelisch getauft, von jüdischer Abstammung, galt also nach den Nürnberger Gesetzen als Jude. Ich war seit 1919 Oberingenieur und Prokurist der jüdischen Firma Dr. Max Levy. Als diese von dem Hugenberg-Konzern 1937 erworben wurde, hätte ich nach den herrschenden Gesetzen entlassen werden müssen. Ich schied auch aus dem Angestelltenverhältnis aus, wurde aber bei gleichbleibenden Bezügen als „beratender Ingenieur“ weiterbeschäftigt. Dies geschah selbstverständlich mit Wissen und Willen des obersten Chefs, Herrn Geheimrat Hugenberg. Hieraus, sowie aus Gesprächen, zu denen ich besonders bei Besuchen auf seinem Gut Gelegenheit hatte, gewann ich den Eindruck, daß Herr Hugenberg sich die nationalsozialistische Denkweise keineswegs zu eigen gemacht hatte.

Berlin-Lichterfelde, den 31. 12. 1948.

Leo Schüler

8. JULIUS SYMANZIK

Berlin-Dahlem, den 8. 7. 1947

Sehr geehrter Herr Dr. Tetens!

Da ich in der Zeitung gelesen habe, daß Herr Geh.Rat Hugenberg vor die Spruchkammer kommen soll, habe ich mich entschlossen, für ihn einige Entlastungs-Aussagen zu machen. Herr Geh.Rat ist nie Nationalsozialist gewesen. Ich bin seit 1. März 1925, bis Ende 1943 Chauffeur bei Herrn Geh.Rat gewesen. Ich bin viel in Deutschland mit ihm herumgefahren, und habe seine guten und schlechten Eigenschaften sehr gut kennen gelernt. Er war so sehr gegen Hitler, daß ich ihn nicht mit dem Hitlergruß begrüßen durfte, und er selbst überhaupt nicht mit dem Hitlergruß grüßte. Als bei einer Nazifeier

die Fahnen heraus gesteckt werden sollten, hat er es mir verboten. Gegen die Juden war er nicht eingenommen, denn er hatte viele Juden in seinem Verlag beschäftigt, und hat sie gut behandelt.

Seine ganze Familie war stets gegen Hitler. Auf Reisen, wie zu Hause war er stets ein wohlwollender Arbeitgeber, und trug nie ein aufbrausendes Wesen zur Schau.

Auch für seine Gutsarbeiter war er immer ein gerechter und besorgter Arbeitgeber.

Ich wünsche dem alten Herrn von Herzen ein gelindes Urteil, oder einen Freispruch, denn er hat in seinem Leben nichts Böses getan. Ich bin ein alter Mann, jetzt 75 Jahre, und bin bereit, diese meine Niederschrift, durch Eid zu bekräftigen.

Meine Frau, die leider am 24. 11. 46 verstorben ist, hatte die Hausverwaltung zu besorgen. Wenn die Herrschaften Beide nach Dahlem ohne Bedienung kamen, wurden sie von meiner Frau gepflegt u. betreut. Sie waren stets zufrieden, u. haben sich anerkennend ausgesprochen. Die beiden alten Leutchen haben die Aufregung, in der sie jetzt leben, wirklich nicht verdient.

Ich habe mir lange überlegt, an wen ich dieses Schreiben richten sollte, und hoffe, es richtig zu machen, wenn ich mich an Sie wende, weil Sie einer der wenigen Herren sind, die von den alten Direktoren unserer Gesellschaften noch übrig sind.

Julius Symanzik

9. Pfarrer i. R. D. TRAUB

Eidesstattliche Erklärung

Zur Person:

Kraft meiner eigenen Unterschrift:

Pfarrer i. R. D. lic. theol. Gottfried Traub, geb. 11. 1. 1869,
Ehrendoktor der Theologie an der Universität Zürich,

vom Gesetz des 5. März 1946 nicht betroffen, politisch überprüft 2. Januar 1948. Trat für die Ziele der „Bekennenden Kirche“ durch Wort und Schrift in Deutschland ein und beteiligte mich öffentlich an dieser jetzt allgemein anerkannten Widerstandsbewegung gegen Lehre und Methoden des Nationalsozialismus. Hatte viele Anfeindungen der Gestapo, auch wegen meiner halbarischen Frau.

Zur Sache:

Mit Geheimrat Hugenberg bin ich seit 1919 bekannt. Dadurch, daß ich verschiedene Trauungen und Taufen im Kreise seiner Familie vornehmen durfte, trat ich zu ihm und seiner Familie in ein näheres Verhältnis, das mich auch den bei seiner niedersächsischen Verschlossenheit und Gefühlsscheu in seinen innersten Angelegenheiten sich nicht leicht offenbarenden Menschen Hugenberg näher kennen lernen ließ. So würde es mir mehr wie unrecht erscheinen, wollte ich nicht einige Tatsachen und Beobachtungen aus eigener Erfahrung erwähnen, die das sicherlich nicht leicht erfaßbare Wesen dieser Persönlichkeit und ihrer umfassenden Tätigkeit vielleicht begreiflicher machen.

Zu seinem 70. Geburtstag (1935) übernahm ich den Auftrag des Verlags Scherl-Berlin, ihm eine Sammlung politischer Karikaturen seines Bildes aus allen möglichen Zeitschriften und Zeitungen zu widmen. Es handelte sich darum, aus 750 Bildern eine

Auswahl zu treffen und sie mit eigenem Eingangswort zu versehen. Die Abbildungen stammten aus der ihm feindlichen Presse des Vorwärts, Berliner Tageblatt, Ulk, Simplizissimus, Jugend usw. Dabei stellte ich objektiv fest, daß diese Karikaturen trotz ihrer polemischen Einstellung stets der menschlichen Seite seiner Persönlichkeit volle Achtung erwiesen. Ein Bild der Art etwa wie das von d'Annunzio als „Nachlaßdieb“ war unmöglich. Die Erotik der Liebesabenteuer, eines der beliebten Mittel der Karikatur, mußte ihm gegenüber vollständig ausscheiden; damit hätte die Karikatur sich selbst um jede Glaubhaftigkeit gebracht. Auch bei der zeichnerischen Glossierung der finanziellen Unternehmungen Hugenbergs konnte sie nicht umhin, seinen persönlichen Charakter unangetastet zu lassen. Kurz, wie man sich früher ausdrückte: die weiße Weste blieb auch im Kreise dieser Spottbilder unberührt. Sogar von dem damals üblichen karikaturistischen Typ seiner deutschnationalen Parteifreunde wird er äußerlich unterschieden. Das beliebte Zerrbild des konservativen Junkers mit Monokel konnte auf ihn nicht angewendet werden. Das alles erwähne ich nur deshalb, weil gerade solche Kleinigkeiten zeigen, wie wenig sich Hugenbergs Bild auch da, wo es satirisch dargestellt werden sollte, einreihen ließ in die protzige Gestalt des herrischen Kapitalisten oder in die verhaßte Manier des eingebildeten Militaristen; so unangenehm es der gegnerischen Polemik auch sein mochte, um ihrer eigenen Wirksamkeit willen mußte sie dem Rechnung tragen. Solche ungewollte Anerkennung vom Gegner besagt mehr als die Schätzung eigener Freunde.

Worin lag nun die Eigenart von Hugenbergs Persönlichkeit? Das ist nicht leicht deutlich zu machen, denn er selbst liebte es nicht, etwas aus sich zu machen. Mancher mochte verwirrt werden durch die personifizierte Ruhe, mit der er Freund und Gegner gegenübertrat. Mit glatten äußerlichen Formen war ihm nicht beizukommen. Noch sehe ich Adolf Hitler vor mir, wie er im Hotel Leinfelder-München zu einer Besprechung mit dem Geheimrat kam — es war noch vor 1933 —, sich tief verneigend, immer knixend, wobei Hugenberg fast spöttisch lächelte. Dazu trat die schon erwähnte herbe Verslossenheit und besondere Zurückhaltung in allen Gefühlsangelegenheiten. Lieber erweckte er den Schein eines gefühllosen Menschen, als daß er die innere Scheu überwunden hätte, seine Gefühle in Worten preiszugeben. Dabei weiß jeder, der ihn wirklich kennt, wie warm und teilnehmend das Herz dieses in seinem wahren Menschentum so verkannten Mannes schlägt. So hat die geschilderte Wesensart Hugenbergs manchen falschen Eindruck erweckt.⁶ Das alte Wort des chinesischen Philosophen Fu-Kiang war in ihm verkörpert: „Die Sprache ist ein Zeichen dessen, daß sich die Menschen *nicht* verstehen; so müssen sie sich immer erst *verständigen*.“

Öfter habe ich auch mit meiner Frau in Hugenbergs Haus verweilt und so in die familiären Verhältnisse seines Familienkreises tieferen Einblick gewonnen. Die Tatsache, daß ich seine drei Töchter trauen und seine Enkel taufen durfte, ließ mich sein Vertrauen in die Art fühlen, wie ich diese kirchlichen Handlungen vollzog, — natürlich mit Einwilligung des reformierten Ortspfarrers. Aber zu dem, was man unter einer Aussprache über Glauben und Christentum im landläufigen Sinn versteht, ist es gerade darum höchst selten gekommen, weil ihm diese Güter viel zu hoch standen, als daß er sie durch gewohnte und darum oft verbrauchte Worte herunterziehen wollte. Gegen jede Verächtlichmachung von Kirche und Christentum ist er stets eingetreten. Als ich bei Gelegenheit des letzten deutschnationalen Gesamtparteitages in Stettin 1931 einen Vortrag über den „Geisterkampf der Gegenwart“ halten durfte und dabei die Ziele und Aufgaben der deutschnationalen Partei in geistigen Dingen entwickelte, sagte ich unter Zustimmung Hugenbergs grundlegende Worte über das Wesen des Christentums, welches allein in der „Gnade“ bestehe, die Gott dem

Menschen zuteil werden lasse. Das alles führte ich in einer Weise aus, wie es sonst kaum in einer politischen Parteiversammlung üblich war, wo man mehr politische Weltanschauungen diskutierte, als religiöse Bekenntnisse ablegte. Natürlich bekämpfte ich Mathilde Ludendorff und andere Kirchengegner und hatte Hugenberg darüber vorher genau verständigt. Ein Parteiführer, der von dem Wesen und der hohen Bedeutung des Christentums im Leben der Menschen und der Völker nicht innerlich durchdrungen war, hätte mich sicherlich gebeten, diese theologischen Ausführungen in einer politischen Aussprache zu unterlassen.

Die tiefste Wurzel der ungeheuren Arbeitskraft Hugenbergs war seine Liebe zur deutschen Scholle, zur deutschen Heimat. Ich werde nie vergessen, wie er mir einmal schrieb: „Am liebsten möchte ich begraben sein in meinem Wald.“ Ähnlich wie man es von manchem englischen Staatsmann erzählt, fühlte er sich am wohlsten, wenn er in seinem Bache Fische angeln und unter den Bäumen seines Waldes Atem holen konnte. Die Erhaltung des deutschen Bodens war ihm erste Pflicht. Solche Gedanken hatten mit Krieg oder Imperialismus und ähnlichen Zielsetzungen, die ihm aus Unkenntnis oder bösem Willen zu Unrecht unterstellt worden sind, nichts zu tun. Er kämpfte entschlossen für das nationale Kapital in Kohle und Eisen und war stets voll Mißtrauen gegen das internationale Finanzkapital, für das auch jede schöpferische Leistung nur Handelsware und Spekulationsobjekt ist. Der Hochfinanz stand er fern. Jugendeindrücke aus der „Gründerzeit“ hinterließen ihm ein Gefühl der Verachtung gegenüber dem Begriff der Geldspekulation. Dagegen galt ihm der mit seinem Grund und Boden verwachsene Bauernstand als das starke Fundament des Staates. Dieser Erkenntnis entsprang seine erfolgreiche Schutzarbeit für den deutschen Bauern in Posen, wobei er zum erstenmal in einem landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband bahnbrechend und erfolgreich eine Gesellschaftsform einführte, die auf diesem Gebiet noch nirgendwo vorher angewandt worden war. Durch Lagerhaus nebst Mühle, Mittelstandskasse und Bauernbank drängte er den Zwischenhandel zurück. Das beste Zeugnis für den Segen dieser Arbeit war die spätere Wahl Hugenbergs 1919 in die Nationalversammlung, nicht vom Rhein oder seiner hannoverschen Heimat her, sondern von Posen, wo ihn die Bauern in ihrer letzten noch zugelassenen deutschen Wahl als ihren Vertreter gewählt haben, — ihn, den sogenannten Schwerindustriellen. Ebenso wie für die Bauern in seiner Posener Zeit trat er später innerhalb der Industrie für die Rechte des Arbeiters ein. Sein Kampf gegen den Marxismus war zu keiner Zeit ein Kampf gegen eine soziale Reform, für die er selbst vielfältige positive Vorschläge machte, sondern eine Absage an den das Volksgefüge zerreißen Klassenkampfgedanken, an die materialistische Geschichtsauffassung und an den Internationalismus, in dem er eine Gefährdung des Deutschtums sah. In seiner Bielefelder Rede 1927 erklärte er: „Wir wissen sehr gut, was es für die Gesamtwirtschaft zu bedeuten hat, wenn auch der deutsche Arbeiter ein so hohes Einkommen hat, wie es ihm nur gegeben werden kann. In die Adern des neuen deutschen Bürgertums wird hoffentlich die deutsche Arbeiterschaft eine Beigabe stählerner Kraft hineinfließen lassen.“

Große Geldsummen wurden ihm als getreuen Sachwalter aus den Kreisen der Wirtschaft anvertraut. Aber nur der Haß konnte ihm nachsagen, daß er dadurch für den eigenen Geldbeutel arbeitete. Als einmal der preußische Ministerpräsident Braun eine den Geheimrat Hugenberg nach dieser Richtung hin verdächtigende Äußerung machte, mußte er sie zur Vermeidung einer öffentlichen Klage als unwahr zurücknehmen. In welchem reichem Maße und wie gern Hugenberg dort geholfen hat, wo Hilfe angebracht war, ist bei seinem Bestreben, Werke der Wohltätigkeit in der Stille zu tun, nach außen niemals in die Erscheinung getreten.

Hugenberg wußte sich frei von persönlichem Ehrgeiz, der triebhaft nach jeder Macht greift, einerlei ob sie anständig ist oder nicht. Hier tritt der ungeheure Unterschied zwischen ihm und Hitler zutage, dem jedes Mittel recht war, gleich von welcher Seite es kam, wenn es ihm nur für den Augenblick half. Auf Sauberkeit brauchte da keine Rücksicht genommen werden: „Gut ist, was der Partei nützt.“ Jedes „In-den-Vordergrund-treten“ war Hitler ein Lebensbedürfnis, Hugenberg ein unwillkommenes Müßigen. Der Vergleich etwa einer Hitler- und einer Hugenbergversammlung im Zirkus Krone in München war so in die Augen springend, daß man kein Wort darüber zu verlieren brauchte. Bloße Propaganda war einem Manne seiner Art im Grunde fremd, und Naturen wie Goebbels hat er stets abgelehnt. Nie werde ich vergessen, wie er auf einem Spaziergang im Walde, nach seinem Ausscheiden aus dem Ministeramt, zu mir sagte: „Hätte ich vermutet, daß man so lügen könnte wie Hitler, so wäre ich nie in die Regierung eingetreten.“

Aber warum — so wird man mich fragen — hat sich dann Hugenberg überhaupt in Unternehmungen wie den Ankauf des Verlags Scherl und der Ufa eingelassen, die ihm konzentrierte Macht in die Hand legten und um deretwillen er als der sogenannte „Herr über Presse und Film“ den ganzen Haß seiner politischen und geschäftlichen Gegner auf sich zog? Merkwürdig, daß man in Deutschland von den großen Konzernen im Zeitungswesen um Mosse und Ullstein kaum ein Wort redet, aber nur *ihn* verunglimpft. Und verdient es wirklich gerechtfertigten Tadel, wenn Hugenberg mit klarem Blick für die Bedeutung des Films als Volkserziehungsmittel dem Scherl-Verlag die Mehrheit der Ufa verschaffte, um so zersetzende Einflüsse von diesem bedeutenden Filmunternehmen fernzuhalten? Warum übersieht man, daß Hugenberg jeden tüchtigen Menschen sowohl im Scherl-Verlag wie in der Ufa ruhig weiter arbeiten ließ, *auch wenn er nicht arisch war*? Er hat sich deswegen wütende, offene und versteckte Angriffe antisemitischer Kreise gefallen lassen müssen. Er war eben kein Nazi und ist es auch nie geworden.

Wenn ihm trotz des Gesagten als Grund für den Erwerb des Scherl-Verlags und der Ufa-Mehrheit nur häßliche Motive persönlicher Bereicherung unterschoben wurden, so können nicht sachliche Beweise, sondern nur Unkenntnis, politischer Haß oder geschäftlicher Neid hierfür bestimmend gewesen sein.

Die Niederlegung seines Ministeramtes war für jeden Einsichtigen ein klares Veto gegen den Mißbrauch der politischen Macht durch Hitler. Aus Korrespondenz und persönlichen Unterhaltungen mit Hugenberg ist mir zudem bekannt, daß bei dem Vielen unverständlich gebliebenen Entschluß, im Reichstag zu verbleiben, ihn ausschlaggebend der Gedanke bestimmt hat, so wichtige Mittel der Volksaufklärung und Volkserziehung wie Scherl-Presse und Ufa auf diese Weise vielleicht doch noch vor den beutegierigen Händen der Nazi retten zu können. Wenn ihm das letzten Endes doch nicht gelang, weil er von der diabolischen Taktik eines Goebbels überspielt wurde (so wie er bei seiner kurzfristigen Mitarbeit im Kabinett von Hitlers Lügen und Wortbruch überspielt war), so wird kein gerecht Empfindender ihm daraus den Vorwurf eines politischen oder menschlichen Versagens machen können.

Bei objektiver Wertung der vorstehenden Tatsachen erkennt man, wie falsch jene das Bild eines Hugenberg zeichnen, die aus ihm einen „Nachläufer“ oder „Vorläufer“ Hitlers machen wollen. Im Gegenteil, der völlig hemmungslose, von keinem wirklich beachtlichem Faktor des Rechtes und der Ordnung mehr kontrollierte und korrigierte Despot wurde Hitler erst dann, als er hinter Hugenberg die Türe endgültig zuschlagen konnte. Der letzte Widerstand war damit gebrochen. Nun erfolgte der Dammbruch, den

zu hindern der wahre Sinn von Hugenbergs Regierungsbeteiligung gewesen ist. *Jetzt erst* war Hitler der allgewaltige Herrscher, — leider auch über Hindenburg.

In Familie, Heim und Beruf ist nach Hugenbergs Auffassung der Einzelmensch verantwortlicher Träger zugleich der Verantwortung vor der Gemeinschaft. Ohne jene festen Wurzeln gerät der Staat in die Hände einer sich stets vermehrenden Bürokratie. Diese aber hindert jede lebensnahe Entwicklung.

An seinem eigenen täglichen Leben zeigte Hugenberg, daß nur strenge Disziplin und Arbeit den Wert des Menschen schafft. Sparsam und schlicht ist sein eigenes Leben, streng eingeteilt vom frühen Morgen bis in die Nacht. Er saß stets lieber auf einem harten Stuhl als im Klubsessel; das bleibt bezeichnend. Dabei war er keineswegs ein Asket, den die Kinder fürchteten. Ich sah ihn selbst auf dem Boden herumrutschen im Spiel mit seinen Enkeln in harmlosester froher Freude. Dabei war er beileibe kein Verächter echter Freuden des geselligen und familiären Lebens. Nur Karten und Zigarren kannte er nicht.

Über dem Lebensabend Hugenbergs liegt jene Tragik, die über dem Leben jedes Staatsmannes und Politikers liegt, dem das Glück des äußeren Erfolges seines Mühens und Strebens versagt blieb. Aber der vergängliche Erfolg ist kein untrügerischer Maßstab für den inneren Wert und den ethischen Gehalt politischer Tätigkeit.

Zusammenfassend glaube ich aus tiefster Gewissensverantwortung sagen zu dürfen, daß nach meiner zuverlässigen Kenntnis seiner ganzen Persönlichkeit Hugenberg, wo und wie er auch politisch handelnd aufgetreten ist, niemals um der Befriedigung seines Ehrgeizes willen oder aus eitler Ruhmes- und Selbstsucht, sondern immer nur aus der Liebe zu seinem Volk und Vaterland gehandelt hat und daß sein ganzes Tun und Trachten nur einem Ziel galt: *Deutschland!*

Wenn von einem Politiker am Abschluß seines Lebens das gesagt werden kann, dann weiß ich, daß sein ehrliches Wollen und Wirken vor dem Urteil seines Herrgotts und dem Urteil der Geschichte Bestand hat. Zwischen einer Persönlichkeit wie Hugenberg und einem politischen Desperado wie Hitler klafft ein Abgrund.

München-Solln, den 15. Januar 1949.

Pfarrer i. R. D. lic. Gottfried Traub.

10. GOTTFRIED TREVIRANUS

An den Herrn Vorsitzenden der Spruchkammer

4. 1. 49

Detmold (Lippe)

Sehr geehrter Herr Vorsitzter!

Ich höre aus Lippe, daß im Frühjahr dieses Jahres ein Verfahren gegen Herrn Geheimrat Hugenberg auf Grund des Entnazifizierungsgesetzes zur Verhandlung kommen soll.

Ich erlaube mir, Ihnen mein Zeugnis anzubieten, da ich Herrn Geheimrat Hugenberg aus langjähriger politischer Arbeit genau genug kenne, um eine sachliche Würdigung geben zu können. Ich habe mit dem Betroffenen manche sachliche und persönliche Meinungsverschiedenheit gehabt während der Zusammenarbeit in der gleichen Partei und Reichstagsfraktion, die im Winter 1929 zu einer Trennung unserer Wege führten. Es ist jedoch eine geschichtliche Fälschung, wenn unterstellt wird, daß Herr Geheimrat

Hugenberg zu irgendeiner Zeit die Absicht gehabt habe, Steigbügelhalter des Nationalsozialismus zu sein.

Nach Tradition, Werdegang und innerstem Wesen waren ihm die Doktrinen und Methoden der Nationalsozialisten verhaßt. Dies wußte der Gegenspieler Hitler.

Wenn Herr Hugenberg aus, nach meiner Ansicht vielleicht irrigen, taktischen Erwägungen heraus bei und nach der Harzburger Tagung eine Zusammenarbeit mit Hitler nicht mehr öffentlich ablehnte, so geschah das, weil er mit einer deutschnationalen Minderheit gegen eine starke nationalsozialistische Mehrheit zu operieren hatte, und weil er wohl glaubte, dadurch die in der Wirtschaftsnot jener Zeit aufgewühlten jungen Menschen vor dem Abrutsch in einen anarchischen Kurs bewahren zu können.

Seine Beteiligung an der Regierungsbildung 1933 geschah, wie ich von dritter Seite weiß, unter Zurückstellung größter innerer Hemmungen. Aber er glaubte, das Opfer scheinbarer Nachgiebigkeit bringen zu müssen, um gemäßigte, konservativ bestimmte Kräfte in der Reichsregierung einsetzen zu können. Die Regierung war ausdrücklich als Koalitionsregierung bezeichnet. Es standen in ihr nur drei Nationalsozialisten acht nicht-nazistischen Ministern gegenüber. Geheimrat Hugenberg durfte damit rechnen, daß die letzteren mit ihm an einem Strang ziehen würden, auch wenn er in dieser Hoffnung getäuscht worden ist. Herr von Papen sollte in ihr die Mitverantwortung für alle Erlasse der Reichskanzlei tragen. Der Herr Reichspräsident glaubte, für die Erhaltung eines Koalitionskurses damals weitere wirkungsvolle Sicherungen in der Hand zu haben.

Herr Hugenberg hoffte, in entscheidender Stellung durch eine neue Wirtschaftspolitik die fortschreitende Radikalisierung des ganzen öffentlichen Lebens bremsen zu können. Er hatte daher für seine Beteiligung im Kabinett die Bedingung gestellt, daß ihm die vier Wirtschaftsministerien im Reich und in Preußen zu einheitlicher Führung unterstellt würden.

Als er nach wenigen Monaten einsehen mußte, daß alle Zusagen einer sachlichen Koalitionsarbeit Schall und Rauch waren, zog er die Folgerungen durch seinen Rücktritt.

Ich habe in 15jähriger Untersuchung keine Beweise dafür finden können, daß Herr Hugenberg durch seine persönliche Tätigkeit den Nationalsozialismus jemals gefördert hat.

Ich habe seit dem Ende des Jahres 1929 keine persönliche Fühlung mit dem Betroffenen gehabt. Ich halte es aber für eine selbstverständliche Pflicht, dafür einzutreten, daß ein Mann, der das biblische Alter überschritten hat und ein langes Leben im öffentlichen Dienste in völliger Lauterkeit des Wollens verbracht hat, nicht irrigen Zeitmeinungen zum Opfer fällt.

G. R. Treviranus